

Festansprache anlässlich der Feier zum 180. Ustertag

Reformierte Kirche Uster

21. November 2010

-- [d - 40'] --

KKdt André Blattmann, CHEF DER ARMEE

Es gilt das gesprochene Wort!

**„Ustertag und Milizarmee –
zwei Gründe für die Erfolgsstory Schweiz“**

„Das Volk weiss, was es will, es ist des Rechtes würdig.“

**Meine Damen und Herren, liebe Jugendliche,
geschätzte Festgemeinde.**

Mit diesen Worten soll sich Johannes Hegetschweiler entschieden haben, als einer von drei Rednern am Ustertag von 1830 aufzutreten. Meine Antwort auf die Einladung des Ustertag-Komitees, anlässlich der heutigen Feier die Festrede zu halten, ist - zugegebenermassen - etwas weniger pathetisch ausgefallen. Trotzdem habe ich mich enorm darüber gefreut und ich danke den Verantwortlichen ganz herzlich für diese grosse Ehre.

Ich freue mich umso mehr, weil ich nicht weit von hier, in Wetzikon und Hinwil, einen grossen Teil meiner Jugend und ein Jahr sogar hier in Uster, im damaligen Usterhof verbracht habe. Das Zürcher Oberland und seine Bewohner liegen mir deshalb nach wie vor sehr am Herzen. Ich bin gerne hier und stolz, ein Zürcher Oberländer zu sein.

„Das Volk weiss, was es will, es ist des Rechtes würdig.“

Dr. Hegetschweiler hat mit diesem Satz etwas fundamental Wichtiges zum Ausdruck gebracht. Wir Schweizer sind selbstverantwortliche Bürgerinnen und Bürger dieses Landes. Nur weil wir uns gewohnt sind, Verantwortung für unser Handeln zu übernehmen, ist die Schweiz zu dem geworden, was sie heute ist: Eine unvergleichbare Erfolgsstory.

Was die Leute vom Land hier in Uster vor 180 Jahren eingeleitet und schliesslich auch durchgesetzt haben ist heute auf eidgenössischer Stufe verbrieft; bereits im Artikel 2, dem Zweckartikel der Bundesverfassung, steht im Absatz 1: „Die Schweizerische Eidgenossenschaft schützt die Freiheit und die Rechte des Volkes und wahrt die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Landes.“

Was hier vor 180 Jahren geboren wurde, wird in einem Satz mit der Sicherheit in unserem Land genannt.

So, wie die Rechte vom Volk von unten also erkämpft werden mussten und müssen, so ist es auch mit der eigenen Sicherheit; die Bündnisse der Alten Eidgenossen gegen fremde Herren waren vor allem Allianzen für die Sicherheit und bei beiden Themen, Volksrechte und Sicherheit, brauchte es selbstverantwortliche, couragierte Bürger, die sogar mit ihrem Leben einstanden. Das verbindet.

Unser Land mit seiner Erfolgsstory ist von unten gewachsen. Seit seiner Gründung wurde es stets durch das Volk und vor allem mit dem Volk weiterentwickelt zumeist in kleinen Schritten, aber doch stetig vorwärts. Nur wenigen ist ein grosser Wurf gelungen, wie Ihnen, lieber Ustermer.

Deshalb ist es bei uns „*das Volk, das weiss, was es will*“. Über die damit verbundene Verantwortung will ich denn heute auch sprechen. Die Verantwortung des Staates und die Verantwortung von uns allen.

Weshalb?

Nun, weil unsere Erfolgsgeschichte davon abhängt, ob diese Verantwortung wahrgenommen wird – heute und in Zukunft.

Und wer weiss schon, was uns die Zukunft bringt?

Vor 21 Jahren ist die Berliner Mauer gefallen. Wer hat dieses Ereignis im Sommer 1989 vorhergesehen? Was geschah nochmals 21 Jahre zuvor – jene mit den grauen Haaren erinnern sich – der Einmarsch der sowjetischen Truppen in Prag 1968. Und heute? Wer hat die Wirtschaftskrise vorhergesagt, von deren Auswirkungen wir immer noch täglich hören. Heerscharen von hochbezahlten Analysten waren dazu nicht in der Lage.

Und wer von uns weiss nun, was in 21 Jahren sein wird?

Niemand. Denn wir wissen nicht einmal was morgen alles passiert.

Ich, jedenfalls nicht. Doch eines kann ich mit Bestimmtheit sagen: für Wohlstand und wirtschaftlichen Erfolg wird eines auch in Zukunft entscheidend sein: Sicherheit. Und diese Sicherheit setzt Verantwortung voraus. Und vorausschauendes Handeln der Verantwortungsträger. Zuweilen auch gegen den Zeitgeist.

Der Zweckartikel der Bundesverfassung weist die Verantwortung für die Sicherheit des Landes klar der Eidgenossenschaft zu. Das ist kein Widerspruch zur Zuständigkeit der Kantone. Das Gewaltmonopol liegt in jedem Fall beim Staat. Es ist ein Teil der Verantwortung des Staates seinen Bürgerinnen und Bürgern gegenüber. Anders als viele andere Aufgaben, kann diese nicht delegiert werden.

Soweit herrscht meist Einigkeit. Wie der Staat diese Aufgabe erfüllen soll, darüber gehen die Meinungen allerdings weit auseinander. Vor allem, wenn das Geld knapp ist.

Allzu gerne blendet man dann die Risiken aus, welche sicherheitsrelevant sind:

Zum Beispiel dem weltweiten Kampf um Ressourcen, sei es Brennstoff oder sauberes Wasser, Überbevölkerung und damit unkontrollierte Migration (dass diese Leute es versuchen, können wir ihnen übrigens nicht Übel nehmen; das haben unsere Vorfahren vor hundertfünfzig Jahren auch getan), Wirtschaftskrise und horrenden Verschuldung der Industriestaaten als Hypothek für uns und unsere Nachkommen, die Attacken auf unsere

elektronischen Netze mit Lähmung ganzer Wirtschaftszweige, Terrorismus, Proliferation, zunehmende naturbedingte Katastrophen – und damit habe ich die Risiken militärischen Ursprungs noch nicht einmal genannt.

Unter dem mangelnden Bewusstsein betreffend der Risiken und Gefahren sowie wegen fehlendem Konsens hinsichtlich der Mittel und der Ziele unserer Sicherheitspolitik leidet die Sicherheit. Und wenn unsere Sicherheit leidet, dann gerät damit ein wichtiger Standortvorteil unserer Wirtschaft in Gefahr. Ja, fehlende Sicherheit stellt letztlich alles in Frage, in letzter Konsequenz auch die Volksrechte; Sicherheit ist nicht irgendein Gut. Die Sicherheit ist Voraussetzung für den Forschungsstandort, den hohen Bildungsstandard, unsere kulturelle Vielfalt, die wirtschaftliche Entwicklung und für unseren Wohlstand.

Oder würden Sie sich in einem Land an Abstimmungen beteiligen, wenn das Überleben ihrer Familie davon abhängt, wen sie gewählt haben? Wie oft würden Sie an kulturellen Veranstaltungen teilnehmen, wenn Sie nicht davon ausgehen könnten, anschliessend unbeschadet nach Hause zu kommen?

Würden Sie Ihr Ersparnis an einem Ort investieren, wo Ihr Eigentum nicht geschützt ist?

Antworten auf diese Fragen erübrigen sich...

Der Wert der Sicherheit lässt sich denn auch nicht hoch genug beziffern und darum brauchen wir einen tragfähigen Konsens über die künftige Ausrichtung unserer Sicherheitspolitik und wir brauchen Institutionen, die in der Lage sind, diese Vorgaben auch umzusetzen: Polizei, Armee, Rettungsdienste, Zivilschutz und andere mehr.

Doch sind wir uns der Bedeutung der Sicherheit immer noch bewusst?

Geschätzte Damen und Herren, wann haben Sie sich das letzte Mal ernsthaft mit dem Wert der Sicherheit auseinandergesetzt?

In diesem Zusammenhang stellt sich für mich denn auch die Frage, ob die Bedeutung der Sicherheit, der Nutzen unserer Sicherheitsorganisationen und der Wert des Milizsystems nicht auch in den Schulen thematisiert werden müssten. Diese Inhalte sind heute in den Mittel- und Berufsschulen praktisch inexistent.

Ohne das Hintergrundwissen hierzu erstaunt es darum kaum, wenn bezüglich Armee nicht mehr über ihren Wert, sondern nur noch über die Auflagen und Kosten diskutiert wird. Dabei haben wir mit dem nun vorliegenden Sicherheitspolitischen Bericht und dem Armeebericht endlich eine gemeinsame Grundlage für eine breite Diskussion.

Mit diesen Berichten sind wir auf dem Weg zur Ehrlichkeit ein gutes Stück voran gekommen. Was nützt es, eine vermeintlich grosse Armee zu haben, diese aber nicht auszurüsten? Das haben wir jetzt während einigen Jahren so getan. Das ist nicht ehrlich und entspricht sicher nicht Ihrer Erwartung als Bürger dieses Landes.

Im Armeebericht zum Beispiel ist das künftige Leistungsprofil dargestellt. Daraus wird klar ersichtlich, was unsere Armee mit welchen Mitteln und in welcher Zeit zu leisten im Stande sein muss. Noch nie war unser Auftrag so präzise und auch quantitativ definiert.

Damit wissen die politische Stufe und die Bürgerinnen und Bürger, wofür man die Armee einsetzen und mit wie vielen Soldaten in welchem Fall gerechnet werden kann.

Allerdings, wer den Armeebericht genau liest, wird feststellen, dass eine umfassende Erfüllung dieses Leistungsprofils mit der vom Bundesrat festgesetzten Budgetobergrenze nicht möglich ist.

Dementsprechend haben wir auch gleich den Auftrag erhalten, Sparmöglichkeiten aufzuzeigen. Es geht um etwa 1000 Mio. Das ist ein radikaler Sparauftrag, der uns durchschütteln wird und die Leistungen der Armee massiv reduziert.

Die Diskussion muss nun dringend geführt werden: wie viel Sicherheit brauchen wir und wie viel ist uns diese Sicherheit Wert. Und in diesem Sinne ist der Armeebericht auch als Chance zu sehen. Ich erachte den Beschluss der Sicherheitspolitischen Kommission des Ständerates von vergangener Woche nicht nur als Diskussionsbeitrag, sondern eben bereits als klare Reaktion auf die Tatsache, dass mit dem erneut vorgesehenen Kahlschlag auch die Leistungen massiv reduziert werden müssten.

Darum freue ich mich über diese offenkundige Unterstützung zugunsten der Sicherheit unseres Landes; und noch mehr werde ich mich freuen, wenn dann in wenigen Monaten auch mutige Entscheide für die Armee und damit für die Sicherheit gefällt werden.

Denn, meine Damen und Herren, das Sicherheitspolitische Instrument Armee ist eine langfristige Investition in die Sicherheit und nicht einfach eine Kostenstelle. Was jetzt entschieden wird, ist in der übernächsten Legislatur umgesetzt. Hierzu Entscheide zu treffen braucht Mut, Weitsicht und Verantwortungsbewusstsein.

Nur wenn Aufgaben, Leistungen und Mittel unserer Armee im Einklang stehen, können auch langfristig glaubwürdig Leistungen erbracht und so die nötige Sicherheit für Land und Leute gewährleistet werden.

Das ist nämlich der Auftrag unserer Armee: Schutz von Land und Leuten und das ist letztlich Verteidigung im umfassenden Sinn. Nicht erst im Krieg. Ihre Sicherheit, geschätzte Anwesende, ist unsere Aufgabe, unsere Verantwortung. Nicht alleine. Aber die Schweizer Milizarmee ist mit Garantie die einzige Sicherheitsreserve in unserem Land.

Konkret bedeutet dies, dass wir in der Lage sein müssen, die zivilen Behörden zu unterstützen, wenn deren Mittel ausgeschöpft sind – und das kann sehr rasch der Fall sein.

Das hat freilich nichts mit der Qualität der zivilen Organisationen zu tun. Aber es ist eine Tatsache, dass die Schweiz gerade einmal 16'000 Polizisten zählt; das macht 2 Polizisten auf 1000 Einwohner. Verglichen dazu gibt es in Italien fast 6 Polizisten auf 1000 Einwohner (im Süden etwas mehr...) und in Paris sind es sogar 8,9. Aus diesem Grund sind unsere Blaulichtorganisationen im Ernstfall oft nach spätestens 48 Stunden kräftemässig überfordert.

Ob wir nun deswegen zehntausende von Polizisten zusätzlich anstellen will, wenn man sie findet, bezweifle ich.

Wenn ruft man also, wenn etwas Grösseres geschieht? Und zwar bereits heute, im tiefen Frieden!

Genau, die Armee – und sie kommt und erfüllt ihrer Auftrag – sei es, wenn in Genf am CERN der Teilchenbeschleuniger eingeweiht wird, der russische Staatspräsident auf Besuch kommt oder – wie jüngst –

in Montreux der Frankophoniegipfel stattfindet, in Davos jährlich das WEF durchgeführt wird, Asylantenheime zu bewachen und zu betreiben sind, die gesamte Innerschweiz im Wasser unterzugehen droht.

Oder wer schützt – wie kürzlich geübt – mit nicht weniger als 5000 Soldaten den Flughafen Kloten, damit unsere Wirtschaft dem Courant normal nachgehen kann und damit unseren Wohlstand sicherstellen hilft? Natürlich, die Armee bzw. eben unsere Milizsoldaten und –kader. Dagegen habe ich selbstverständlich nichts einzuwenden. Aber dagegen, dass man genau diese Armee weiterhin als Steinbruch benützt. Dass man eben dieser Armee die Mittel für die erfolgreiche Auftragserfüllung nicht geben will. Das ist nicht redlich und für unsere Soldaten und Kader unzumutbar.

Die Armee hat heute einen Bestand von 120'000 Aktiven und 80'000 Reserve. Nun soll dieser Bestand auf 80'000 Angehörige reduziert werden. Das bedeutet, nur noch 1% der Bevölkerung tut Dienst in der Armee. Noch vor 15 Jahren waren es mit einem Bestand von 625'000 fast 10%.

Das heisst vor allem, Leistungsverzicht. Um welche Leistungen geht es heute? Übrigens: 1%, das entspricht gerade etwa der Anzahl Uniformierter in dieser Kirche.

Zugegeben, um den grossen vaterländischen Krieg geht es derzeit nicht. Die Aufträge haben sich verändert.

Das kann heute heissen, dass wir wichtige Verkehrsträger überwachen und offen halten müssen, Eisenbahnen und Strassen oder Objekte von strategischer Bedeutung bewachen; zum Beispiel grössere Bahnhöfe oder Einrichtungen der Elektrizitätswirtschaft oder der Telekommunikation, Verteilzentren der Post und für Nahrungsmittel oder Rechenzentren. Mit anderen Worten: DIE ARMEE SCHÜTZT! Denn ohne Infrastruktureinrichtungen funktioniert bei uns nichts mehr. Die umfassende Vernetzung ist eben nicht nur ein Segen, sie macht uns auch abhängig und verwundbar.

Weil niemand die Zukunft kennt, müssen wir allerdings auch eine Kernkompetenz zur Abwehr eines militärischen Angriffs aufrecht erhalten. Das tönt sehr martialisch. Aber: Hatten wir noch vor 15 Jahren 12 Divisionen und 17 Brigaden, so sind es künftig voraussichtlich nur noch 2 umfassende Kampfbrigaden.

Wir tragen diese Änderungen mit. Aber: Kein anderer Politikbereich hat auch nur annähernd soviel zur Gesundung der eidgenössischen Finanzen beigetragen wie die Armee. Und jetzt ist die Substanz aufgebraucht.

Die verbleibenden Kampfverbände sind unsere Rückversicherung für den Fall, der heute unwahrscheinlich scheint, aber nicht ausgeschlossen werden kann und allenfalls besonders verheerend ist.

Die einen oder anderen unter Ihnen können sich vielleicht noch daran erinnern oder waren selbst mit dabei. Zur Zeit, als es die „Zürcher“ Felddivision 6 und die Mechanisierte Division 11 noch gab, begannen die Übungen stets am Rhein und spätestens an der Limmat waren sie zu Ende. Dazwischen standen unsere Divisionen und haben gewonnen – gegen einen mächtigen Gegner aus dem Osten.

Wie wir heute wissen, war diese Übungsanlage durchaus richtig. Die zahlreichen Generalstabskarten der Schweiz im Massstab 1:50'000 in kyrillischer Schrift sind wohl kaum zu touristischen Zwecken angefertigt worden...

...auch wenn es damals nicht alle wahrhaben wollten und viele jegliche sicherheitsmässige Bedrohung in Abrede gestellt hatten. Leider erleben wir dies auch heute wieder. Deshalb: Vorsicht vor falschen Propheten!

Die Gefahr eines gegnerischen Stosses über unsere Landesgrenzen steht heute nicht mehr im Vordergrund. Das heisst aber nicht, dass es deshalb keine konventionelle Bedrohung mehr gibt! Die Verteidigungsausgaben haben in den letzten 10 Jahren weltweit um 49% zugenommen, auf 1500 Mia. \$ in einem einzigen Jahr!

Deshalb brauchen wir die Armee, um unser Land auch gegen diese nach wie vor gefährlichste Bedrohung verteidigen zu können. Die Armee mit dem robusten Kern ist eine langfristige Investition in die Sicherheit der Schweiz. Mit anderen Worten: DIE ARMEE KÄMPFT – am Boden und in der Luft.

Darüber hinaus hat die Armee aber auch im Bereich der Katastrophenhilfe im In- und Ausland immer wieder hervorragende Arbeit geleistet. Ich erinnere hierbei etwa an den Tela-Brand, den Erdbeben in Gondo, die Waldbrände im Wallis oder die Überschwemmungen von 2005 in der Innerschweiz.

Auch im Bereich der Friedensförderung leisten wir seit Jahren einen kleinen, jedoch durchaus feinen und geschätzten Beitrag. Oder mit anderen Worten: DIE ARMEE HILFT!

Die Armee hat bisher alle Ihre Aufträge erfüllt und darauf bin ich stolz. Dafür gebührt unseren vielen guten Soldaten und Kaderangehörigen Anerkennung und Dank. Diese Leistungen waren nur möglich, weil es in unserem Land nach wie vor viele Personen gibt, die Verantwortung für unsere Sicherheit übernehmen. Unsere Milizsoldaten und -kader, zusammen mit einem Sockel an Berufspersonal, sind es, die HELFEN, SCHÜTZEN und KÄMPFEN.

Nehmen Sie als Beispiel das Erbeben, das sich kürzlich in Chile bei der Stadt Concepción ereignet hat. Ein solches hatte 1356 Basel erschüttert. Sofort müsste auch die Milizarmee helfen und schützen. Mit Rettungstruppen, Genie, Sanität, Transportmitteln am Boden und in der Luft, Übermittlungsmitteln aber auch Infanterie gegen Plünderungen. Praktisch also mit der ganzen Palette von Mitteln einer Armee.

Und heute sind sie unter uns, aus Uster, Angehörige der Milizarmee die sich für Land und Leute einsetzen. [*→ die aufgerufenen Personen stehen einzeln auf und bleiben in Ruhnposition stehen*]

Aus dem Bereich HELFEN:

Oberleutnant Lee-Kevin Oehler
der Genie und Rettungstruppen.

Aus dem Bereich SCHÜTZEN:

Lt Joachim Lötscher und Soldat Markus Matter

Aus dem Bereich KÄMPFEN:

Hauptmann Patrick Hofstetter

Geschätzte Kameraden, ich danke Ihnen für Ihren Einsatz zu Gunsten unserer Schweizer Milizarmee und damit zu Gunsten der Sicherheit unseres Landes. Viel zu wenig wird über Ihre guten Leistungen diskutiert und berichtet. Man zieht es vor, sich um jene zu kümmern, die nicht wollen oder die einen sogenannten Ersatz vorziehen. Dabei wird ausgeblendet, dass gegebenenfalls mit der Waffe im Anschlag die Sicherheit erzwungen werden muss.

Und zwar durch unsere Soldaten, die Ihren Beitrag für unsere Sicherheit leisten und damit Verantwortung tragen – nicht immer mit der gleichen Begeisterung, dessen bin ich mir wohl bewusst. Immer jedoch im Wissen, dass es sonst niemand tun kann. Dafür gibt es keinen Ersatz!

Es ist höchste Zeit, diesen Einsatz unserer Bürgersoldaten für unsere Sicherheit wieder vermehrt anzuerkennen und entsprechend zu würdigen.

Ich danke darum auch in Ihrem Namen, geschätzte Damen und Herren den hier anwesenden Milizsoldaten verschiedener Grade stellvertretend für die vielen hervorragenden Leistungen, die sie und Ihre Kameraden zu Gunsten der Sicherheit von Land und Leuten erbringen. Merci!

[→ AdA grüssen den CdA mit Handanlegen und setzen sich anschliessend wieder]

So sehen Sie denn, meine Damen und Herren, weshalb es zur Milizarmee und zur Wehrpflicht in der Schweiz keine echte Alternative gibt.

Eine solch gute Qualität von Soldaten und Kadern erhalten Sie mit keinem anderen System. Dazu sind wir allerdings auf den Tatbeweis der Dienstleistung angewiesen.

Es gibt aber noch viele weitere Gründe für das Milizsystem:

Die Personalkosten alleine für zum Beispiel 30'000 Berufssoldaten würden sich auf mindestens 3 Mia. CHF belaufen; die Qualität und die Durchmischung wäre weniger gut als heute; ja, wer würde denn überhaupt in den Militärdienst gehen wollen? Wären alle Schichten und alle Regionen unseres Landes vertreten? Wären Sie gegangen, wenn es keine Pflicht gewesen wäre? Sodann sagen Sie mir, was sollen wir in unserem Land mit 30'000 Soldaten täglich tun? Und schliesslich auch die demokratische Kontrolle. Selbstverantwortliche Bürger wollen sicherstellen, dass für Land und Leute gearbeitet und dass mit dem Steuerfranken sorgsam umgegangen wird.

Darüber hinaus hat die Schweizer Milizarmee eine weitere, oft unterschätzte Funktion:

Der Generaldirektor der Nestlé Schweiz, Roland Decorvet – er wird bald Chef von Nestlé China - hat es an einem Rapport der Gebirgsinfanteriebrigade 10 folgendermassen formuliert:

„Die Armee ist der Mörtel, der die Schweiz zusammenhält. Wird die Armee geschwächt, so schwächen wir den nationalen Zusammenhalt.“

Der Nutzen unserer Armee ist tatsächlich nicht auf den Bereich Sicherheit beschränkt, obwohl dies unbestritten ihre Hauptaufgabe ist.

Man könnte die Milizarmee also auch unter dem Label Service Public betrachten, oder beim Thema Solidarität. Service Public heisst ja, eine Organisation, die eine nationale Leistung erbringt, die das Vertrauen der Bevölkerung genießt, eine Verkörperung des Schweizerischen mit Basiswerten wie Zuverlässigkeit, Sicherheit, Qualität uam., sowie ein Element der Volkswirtschaft, das von nationaler Wichtigkeit ist und allen nützt; eine Leistung die flächendeckend und im vorliegenden Fall exklusiv von der Armee erbracht wird.

Solidarität wiederum bedeutet, dass Last uneigennützig mitgetragen wird, zugunsten eines Kollektivs, im vorliegenden Fall der Bevölkerung.

Und damit komme ich nun zur Verantwortung des Einzelnen.

Jedes Milzsystem lebt von der Bereitschaft Einzelner, Verantwortung zu übernehmen. Sei es nun in der Politik, im Sportverein oder in der Armee. Diese Selbstverantwortung hat in unserem Land eine grosse Tradition und ich bin fest überzeugt, dass es eine unserer grossen Stärken ist. Man bringt sich ein, weil man an eine Sache glaubt, nicht primär zum persönlichen Vorteil, sondern für die Allgemeinheit. Das hat mit Werten zu tun, das ist Verantwortung! Darum bin ich übrigens fest der Meinung, dass gerade die Leistung von Milizkadern beim Thema Freiwilligenarbeit endlich gewürdigt werden müsste.

Der Tatbeweis ist darum auch eine wichtige Leistung derjenigen, welche Dienst leistende unterstützen – sei es in der Familie oder in den Unternehmen.

Was geschieht, wenn die gelebten Werte der Miliz über Bord geworfen werden und die kurzfristige und kurzsichtige Gewinnmaximierung dominiert, haben wir in letzter Zeit zur Genüge gesehen. Die Selbstbedienungs- und Konsum-Mentalität und der überbordende Egoismus bringen uns definitiv nicht weiter – nicht nur in der Armee!

Deshalb ist das Milizprinzip auch ein tragender Pfeiler der Sicherheit in unserem Land. In letzter Instanz übernimmt das Volk als oberste Gewalt die Verantwortung für seine eigene Sicherheit – es ist souverän. Damit ist die Sicherheit bei uns breit abgestützt und ein Missbrauch des staatlichen Gewaltmonopols praktisch ausgeschlossen.

Das Milizprinzip, hat sich in der Schweiz wahrlich bewährt und bleibt ohne Alternative. Kein Staat in unserem direkten Umfeld kann auf mehr als 160 Jahre ohne Krieg auf eigenem Territorium zurückblicken. Dieses Privileg verdanken wir auch der Schweizer Armee!

Das muss man sich einmal vergegenwärtigen: 160 Jahre ohne Krieg – und da gibt es immer noch Kräfte in unserem Land, welche die Armee abschaffen wollen. Allerdings nehme ich an, es war ein Schreibfehler und es geht um eine Schweiz ohne Arme; da kann man ja nichts dagegen haben... Nun aber im Ernst:

Unsere Milizarmee ist Ausdruck des Willens unserer Bevölkerung, seine Eigenständigkeit und Freiheit allen Unsicherheiten zum Trotz zu wahren. Wer auf dieses Instrument der Sicherheitspolitik, auf diese Handlungsfreiheit, diese Reserve verzichten will, setzt unsere Sicherheit und Freiheit und damit unseren Wohlstand aufs Spiel.

Wenn die Armee unsere Versicherung ist in Sachen Sicherheit, so sind die Ausgaben für die Armee die Versicherungsprämie. Und wer die Prämie reduzieren will, erhöht den Selbstbehalt. Im Bereich Sicherheit heisst der Selbstbehalt Verwüstung, Schäden, Verletzung und Tod.

Radikale und ideologisch geprägte Forderungen sind darum nicht zielführend.

Wer Verantwortung trägt muss sich an den Realitäten orientieren – das gilt besonders in unserem Land. Entwicklungen erfolgen bei uns in kleinen und pragmatischen Schritten. Das führt dazu, dass gewisse Dinge zuweilen etwas länger brauchen, aber es schafft Stabilität, Kontinuität und Verlässlichkeit. Und dazu braucht es Geduld und Hartnäckigkeit.

Zwei Attribute, die mich abschliessend zu Jean Hotz führen. Er hat übrigens 1945 an dieser Stelle gesprochen. Jean Hotz wurde 1890 als Sohn einer Bauernfamilie in Nänikon geboren und war während der Zeit des Zweiten Weltkrieges Direktor im Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement. Mein Vorredner hat ihn bereits erwähnt.

Weshalb erzähle ich Ihnen das? Nun, den meisten unter Ihnen dürften Henri Guisan und seine Verdienste für unser Land bekannt sein. Jean Hotz kennt heute fast niemand mehr und doch sind seine Leistungen durchaus mit jenen Henri Guisans zu vergleichen.

Die Schweizer Wirtschaft war auf die Einfuhr von Rohstoffen wie Baumwolle, Eisen, Öl und Kohle vollständig vom Ausland, insbesondere von Deutschland abhängig.

Wollte die Schweiz überleben, musste Sie diesen Warenfluss aufrecht erhalten. Jean Hotz hat hier Entscheidendes als Diplomat und Verhandlungsführer beigetragen.

Jean Hotz steht für mich stellvertretend für die vielen Personen in unserem Land, die Verantwortung übernehmen, ohne im Rampenlicht der Öffentlichkeit zu stehen. Ihre Arbeit ist deshalb nicht weniger ernst oder gar unbedeutend.

Diese unbeirrbar, uneigennützig, geradlinig und für das eigene Land kämpfenden Charaktere vom Schlag eines Jean Hotz sind von unschätzbarem Wert. Das Denkmal, das zu Ehren von Jean Hotz 1960 in Nänikon errichtet wurde, steht deshalb auch stellvertretend für all jene Personen, die im Hintergrund Verantwortung für uns alle übernehmen.

Somit steht es auch stellvertretend für die Protagonisten des Ustertags und die Angehörigen der Schweizer Milizarmee – zwei Gründen für die Erfolgsstory Schweiz. Zwei Gründe für Freiheit und Sicherheit in unserem Land – heute und in Zukunft.

Der frühere Bundesrat Willi Ritschard hatte auf die Frage, was denn für ihn Heimat bedeute, gesagt: „*Heimat ist dort, wo man keine Angst haben muss.*“ Dafür wird die Milizarmee mit Ihrer Hilfe auch in Zukunft besorgt sein.

Ich danke Ihnen.
